

Gemeinsam Probleme lösen

ARS-Schüler lernen, den anderen zu vertrauen

Um das eigene Selbstbewusstsein zu stärken und zur Kooperation mit anderen bereit zu sein, gingen die Siebtklässler der ARS in Klausur.

■ Von Frank Saltenberger

Neu-Anspach. „Wir tragen beide eine Brille“, stellte eine Schülerin fest und fragte auf der Suche nach weiteren Gemeinsamkeiten drauflos: „Fährst du gerne in Urlaub?“ Gabriel nickt. „Gehst du gerne shoppen?“ Gabriel nickt wieder. „Spielst du Klavier?“ Gabriel schüttelt den Kopf. Dabei spielt er die ganze Zeit mit einem Gummiball in den Händen. Der war ihm von

der Mitschülerin, die ihn jetzt ausquetschte, zugeworfen worden.

Dann war Gabriel am Zug und warf den Ball einer anderen zu. Jetzt fragte er diese aus, und so flog der Ball von einem Schüler zum anderen, und je mehr gefragt wurde, desto klarer wurde es: Keiner ist ein absolutes Unikat, alle teilen Interessen, Hobbys, haben die gleiche Haarfarbe, Hose oder sonstige Gemeinsamkeiten.

„Jeder hat mit jedem anderen irgendwelche Gemeinsamkeiten, über die man sich beispielsweise miteinander unterhalten kann“, erklärte Claudia Dörrhofer vom Zentrum für Jugendberatung und

Suchthilfe des Hochtaunuskreises. Sie führte das Seminar im Jugendraum der freikirchlichen Gemeinde nur wenige Meter von der Adolf-Reichwein-Schule entfernt durch.

„Ich bin Ich“ lautete das Motto, und so wie die 7a nahmen alle siebten Klassen an dem dreitägigen Projekt teil und vertauschten dazu die Klassenräume mit anderen externen Gruppenräumen in der Stadt.

Im Mittelpunkt stand dabei die Entwicklung eines gesunden Selbstbewusstseins, denn dieses, so finden die Pädagogen, minimiert die Suchtgefährdung von Jugendlichen. Mit vielfältigen Übun-

gen wurden die Schüler ange-regt, ihre eigenen Stärken und Fähigkeiten zu erkennen und zu nutzen. Dabei setzten sie sich in Einzelarbeit, Kleingruppenarbeit oder mit der ganzen Klasse mit sich selbst, aber auch mit ihren Mitschülern auseinander.

Besondere Herausforderungen waren die Aufgaben, die von der ganzen Klasse gemeinsam gelöst werden mussten. Zum Beispiel die: Dörrhofer spannte ein Seil quer durch den Raum, alle befanden sich auf einer Seite. „Das ist eine Hochspannungsleitung“, erklärte die Pädagogin, wer sie berührt, sei in Wirklichkeit auf der Stelle tot. Alle mussten aber von der einen auf die andere Seite. Eine kurze Beratungszeit wurde den Schülern gewährt, dann sollten sie die Aufgabe lösen.

Auch hier wurde den Schülern schnell klar, dass nur durch gemeinsames Handeln und mit einer erfolgversprechenden Strategie die Aufgabe gelöst werden konnte. Wer zuerst: die Kleinen und Leichten oder die Großen und Schweren? „Eva spring!“, feuerte die Klasse ihre groß gewachsene Mitschülerin an. Die stand auf dem Rücken eines Schülers wie auf einer Startrampe, wurde von anderen an den Händen gefasst und fasste selbst Mut. „Eva spring!“ Und Eva sprang, und das gelang ihr tatsächlich, ohne die Hochspannungsleitung zu berühren. Das Schwierigste war geschafft, eine war drüben, und jetzt wurde einer nach dem anderen herübergereicht.

Von 9 bis 15 Uhr dauerten die Seminarstunden, und die Eltern waren auch eingebunden. „Wir haben uns mittags selbst versorgt und dazu haben die Eltern etwas zu essen gemacht“, erklärte Lehrerin Cornelia Petsch, die mit der Fachstelle das Projekt für ihre Klasse organisiert hatte.



Vertrauenssache: Oft lassen sich Probleme nur gemeinsam lösen.

Foto: Saltenberger